

SAMSTAG/SONNTAG, 28./29. JULI 1990

Renaissance der Hippies in Arkadien

Punks und Freaks aus den 70ern bevölkern das Theaterfestival im italienischen Santarcangelo

STANDARD-Mitarbeiter
Robert Quitt

Wor sagt denn, daß die 70er Jahre schon vorüber sind? In Santarcangelo angekommen, reißt man sich zuerst einmal die Augen.

Hunderte von langhaarigen Gestalten in wellenden Gewändern säumen die engen Straßen und verkaufen räucherstäbchen - geschwängert selbstgebastelten Schmuck. Wo ist man hingekommen? Nach San Francisco? Ins East Village? In eine Filmkulisse? Oder in eine konzentrierte Aktion von jungen Schauspielern, die Hippies nutzen?

Nein, nein, versichern die Organisatoren, das habe alles seine Ordnung, denn schließlich habe das Festival von Santarcangelo vor 20 Jahren als Straßenfestival begonnen. Somit wäre Santarcangelo für die Späthippies das, was Saint Merles de la Mör für die Zigeuner ist und das Burgonland für die Störche.

Mit Relikten aus einem anderen Dozennium, aber immer noch ganz in der Tradition stehend, begann dann auch das Festival selbst: Die Mutoid Wo-

die Company aus London - eine Art motorisierter Straßenmotorgruppe von Spätpunkts - machte mit ihren aus Schrott zusammengesetzten LKWs, Autobussen, Motorrädern und Maschinengewehren unter Entfaltung eines höllischen Lärms sowie mehrerer Explosionen die Straßen von Santarcangelo unsicher.

Das aggressive Treiben der Barbaren

Entgeistert verfolgten die gutmütigen Einheimischen, gerade den als Fußballfans verkleideten Hooligans entronnen, das aggressive Treiben der Barbaren aus dem hohen Norden, das ihnen, von Natur aus eher den kulinarischen Genüssen und anderen Freuden des Lebens zugewandt, wohl ewig fremd bleiben wird.

Ganz im Zeichen einer großen, vielleicht allzugroßen Kunstanstrengung stand hingegen die groß angekündigte Eröffnungspremiere des Festivals: *Coro des* vielfach preisgekrönten Avantgarde-theaterers *Remondì & Caporossi* (damit seiner Produktion *Sacco* vor zehn Jahren in der legen-

dären Arena auch in Wien zu sehen war). Der Reih nach betreten schwarzgekleidete Gestalten, jede mit einem Koffer in der Hand, die als großes Quadrat scharf ausgeleuchtete Bühne, umarmen einander, stellen den Koffer ab und verschwinden wieder.

Auschwitz? Ellis Island? Lambert Hofor? Das geht so eine gute Stunde lang, und die zurückgebliebenen Koffer stapeln sich mit der Zeit zu einer Art riesiger Mauer - ganz ohne Mauern geht anno 90 die Chose offenbar nicht. Dann wird's symbolisch. Aus einem Koffer rollt der Tod, alle Menschen werden Engel, und die Herren Regisseure treten als Gottväter auf.

Zu schlechter letzt wird auch noch (nachdem sich die ganze Aktion bislang in völligem Schweigen vollzogen hatte) schlecht gesprochen (Texte aus einer griechischen Tragödie natürlich).

Neja, Männer in Mänteln mit Koffern hat man ja auch schon Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre bei Klaus Michael Gruber gesehen. Und selbst wenn man nicht der Meinung ist, daß hier Gruber dieses Bild geschildert habe, bleibt immer noch das Problem, daß seine Mäntel und vor allem die Koffer viel, viel, viel schöner waren.

Ist die Bühne wirklich ein Turmeplatz für Zwangsreutiker, muß Avantgarde-theater unbedingt eine Art gestylter Unterarmorgau sein? Manche erschauern ja vor der sogenannten *Konsequenz* von Rem & Cap, ich aber frage mich vielmehr, wieviel Armlosigkeit verbirgt sich hinter dem Zwang, einen einzigen bannigen Einzell auf Kosten der Schauspielerei, die abgerichtet und entpersönlicht werden; zu Tode reiten zu müssen.

Zum wirklichen Höhepunkt von Santarcangelo wurde eher

eine Außenleiterproduktion: *Lungo Via All'Albero* vom Teatro *Delte Albe*, einer Gruppe aus Ravenna, die sich seit einigen Jahren zur Aufgabe gemacht hat, mit den hierzulande verhaßten schwarzafrikanischen Einwanderern zusammenzuarbeiten.

Wie oft ist nicht in den letzten Jahren auch bei uns von interethnischen, interkulturellen, multikulturellen Unternehmungen die Rede! Hier scheinen die guten Vorsätze ausnahmsweise einmal wirklich, scheint zum ersten Mal eine wirklich neue Mischform (in einem weitläufigen höhen Maße als z. B. Peter Brook) gelungen.

In natürlichen Amphitheater in den Bergen von Torriana präsentierten die weißen und die schwarzen Alben die seltsame Melange einer senegalesischen und einer romagnolischen Geschichte; die der von den Franzosen verbannten animistischen Königin Aina-towe und eines von den Deutschen gehockten italienischen Partisanen.

Schwarzer Hariekin und weiße Königin

Aber keine Angst! Ein neapolitanischer Geschichtenerzähler, ein schwarzer Hariekin (der seinen Onkel auf dem Rücken trägt), ein riesiger Traktor, ein winziges Fahrrad, Commedia dell'Arte-Elemente und afrikanische Gesänge machen aus der ganzen Sache alles andere als ein weiteres dummes Agitprop-Stück.

Im Gegenteil: Ich habe selten soviel Leichtigkeit, Ironie (die Animistenkönigin wird von einer Weißen, die Verlobte des Partisanen von einer Schwarzen gespielt), Respekt vor dem Raum und profundes Theaterwissen (endlich einmal echte Dialoge und nicht nur Prosa in Anführungs-

zeichen) am Werk gesehen.

Ein Bravo für den jungen Regisseur und Autor Marco Martinielli. Wenn auch vielleicht das im Verhältnis zu den Theatermitteln zu geringfügige und konventionelle Sujet zu bemängeln wäre, sein Theater ist auf jeden Fall eines der Zukunfts.

Was das Theater der Vergangenheit betrifft, so stimmt eine Aufführung des *Mossingkauf's* von Bertolt Brecht (in der Inszenierung von Renato Carpentieri) ziemlich nachdenklich. Der Kunst- und Intellektuellenhaß dieses kurzgeschorenen Zigarrenrauchers wurde in ihr, gerade auch im Lichte der weltgeschichtlichen Ermessung der letzten Monate, so erschreckend deutlich, daß es einen Irresein machte.

Was wird aus Brecht? Was wird aus dem Berliner Ensemble in den nächsten zehn Jahren? Vielleicht sollte man es den Negern überlassen. Die würden schon wieder Loben in die Bude bringen.